

My Name is Fritz Mayer - Mein Name ist Fritz Mayer

Die nachfolgende Geschichte wurde zusammen mit „Schumann’s Träumerei“ in „Twice a year: A Book of Literature, the Arts and Civil Liberties“ (New York 1945) veröffentlicht. Unser Vater beabsichtigte nicht, „My Name is Fritz Mayer“ in diese Sammlung zu integrieren, weil es nicht direkt Kinder betrifft. Kurz vor seinem Tod sprachen wir mit ihm über die Möglichkeit, trotzdem die Geschichte zu integrieren und er antwortete, darüber nachzudenken. Wir haben nie erfahren, zu welcher Entscheidung er am Ende kam. Nach unserer Meinung stehen der Geist und der Inhalt der Geschichte in ausreichendem Zusammenhang zu den anderen, um in den Anhang integriert zu werden.

Bernie and Tom Mayer

Mein Name ist Fritz Mayer

Mein Name ist Fritz Mayer. Das war immer etwas, was zu mir gehörte und nur zu mir, wie meine Hände, und meine Nase, und meine Augen, und meine Seele. Und sogar, wenn ich über mich selbst sprach in der dritten Person eines sozusagen objektiven Fritz Mayer, war es doch ich selbst, über den ich sprach, nur ich selbst. Aber eines Tages gab ich meinen Namen weg – jemand anderes war Fritz Mayer, und wir gingen aneinander vorbei und schauten uns kurz gegenseitig an und das war alles. Mit diesem anderen Fritz Mayer hätte ich gerne gesprochen – ich hätte im gerne alles über mich erzählt und ich hätte gerne alles über ihn gewusst. Aber dies ist nicht möglich: dieser andere Fritz Mayer starb und ich sah ihn auf dem Weg in den Tod. Aber ich lebe, Gott sei Dank. Ich lebe.

In der meisten Zeit erkennen wir nur die schrecklichen und furchteinflößenden Ereignisse in unseren Leben, oder anderenfalls nur die schönsten, nachdem sie vorbei sind. Und plötzlich werden wir uns über die Tatsache bewusst, dass wir entweder Helden oder Feiglinge waren.

Das war nicht so im Dezember 1938 im Konzentrationslager Buchenwald. Sechszwanzigtausend von uns standen jeden Morgen zwischen fünf und neun auf dem kalten Hof gegenüber dem „Großen Tor“. Sechszwanzigtausend von uns arbeiteten, verrichteten bestialische Arbeiten, den ganzen Tag lang, und sechszwanzigtausend von uns wurden gequält, erniedrigt, und am Abend zwischen fünf und sieben standen wir wieder auf dem großen Hof vor dem „Großen Tor“. Und dort war es, wo wir unser Heldentum oder unsere Feigheit voraussahen, wenn wir warteten, verängstigt, um zu hören, ob unsere Namen aufgerufen werden.

Wessen Name aufgerufen wurde, der war ein Kind des Todes. Er würde zum „Großen Tor“ gehen und eine Gruppe der Bestien (*SS-Leute*) dort würden ihn in ihrem sadistischen Hass mit ihren Gewehren bearbeiten, oder mit Peitschen, oder mit Steinen – und er würde nicht zurückkommen. Sie hatten dort auch einen Bären, der manchmal mit Menschenfleisch gefüttert werden musste. Wir jedoch, die sechszwanzigtausend, hatten in geraden Linien zu stehen, in der Tat in sehr geraden Linien, und mussten warten, bis jemand über ein Mikrofon sagte: „Achtung! Augen links! Augen grade aus!“ Und dann wurden die Namen aufgerufen, und wenn der Name aufgerufen wurde, war eine Lücke in der Reihe und wir mussten sie hastig schließen. Uns dies war die einzige Bewegung, die wir ausführen durften. Wir mussten immer in Habachtstellung stehen, so dass wir die Namen nicht verpassen konnten.

Dies waren fürchterliche Stunden, als wir sie sterben sahen. Einige schrien, und einige waren still. Einige baten die Bestien inständig, manche waren aufsässig. Einige versuchten sogar eine Rede zu halten und wenn wir die Peitschenschläge auf ihre blutigen Körper niedergehen hörten, fragten wir uns: „Wie wirst du es nehmen? Wie wirst du es nehmen?“

Dies waren schreckliche Stunden, wenn auf den Aufruf unserer Namen warteten, und unserer Nummern. Mein Name ist Fritz Mayer, und meine Nummer war 7636. Manchmal, in einem unbeobachteten Moment warfen wir einen Blick auf einen Nachbarn und fragten: „Wie wird er es nehmen?“ und wenn sein Name aufgerufen wurde, und wir sahen ihn gehen, schauten wir auf seine Hände und sein Gesicht; alles war noch da, sogar die Nase war noch nicht gebrochen. Aber das würde geschehen. Einmal wurde ein Mann in meiner Reihe aufgerufen. Er trug eine Brille. Während er hinüber zum „Großen Tor“ lief, nahm er vorsichtig seine Brille von seiner Nase und steckte sie in seine Tasche.

Sie mussten alle rennen, denn auf dem Weg zum Tor waren die niedrigeren Dienstgrade der Bestien-Hierarchie, die sie durch Peitschenhiebe antrieben, damit die höheren Dienstgrade oben am „Großen Tor“ nicht zulange auf die Befriedigung ihrer orgiastischen Lust warten mussten.

Dies waren schreckliche Stunden. Und wenn am Tag der letzte getötet war und das letzte Wimmern verstummt war, gaben sie ein Signal: „Abtreten!“ Und wir konnten zu unseren Baracken gehen und schauten uns absonderlich an und erzählten Unsinn – manchmal sogar grausamen Unsinn. Zum Beispiel, mein Freund Karl, er war Mathematiker, und ich, hätten uns auf dem Rückweg treffen können und uns alberne Fragen stellen können, wie beispielsweise ob im Wein Alkohol sei oder ob man einen Schuh mit einem Schnürsenkel zubinden könne. Aber das, was wir wirklich sagen wollten, war: „Karl, ich bin froh, dass du nicht unter ihnen warst“ und „Fritz, ich bin froh, dass dein Name nicht aufgerufen wurde.“

Dies waren schreckliche Stunden.

Und dann eines Tages wurde mein Name aufgerufen.

Der Lautsprecher brüllte. Zuerst drei Namen, Nummern, die ich vergessen habe, und dann „Fritz Mayer, 7636!“ Ich hatte die ganze Zeit solche Angst gehabt, aber jetzt, als sie meinen Namen aufriefen, wusste ich nur, dass ich hinauf zum „Großen Tor“ laufen musste. Ich wusste, dass ich rechtzeitig dort sein musste. Ich war dort noch nie gewesen. Ich wusste nicht, wie lange der Weg war. Ich denke, ich murmelte zu meinem Nachbarn: „Sage meiner Frau und meinem Kind, dass ich sie liebe“, aber ich erinnere mich nicht einmal, wer mein Nachbar war – vielleicht hat er mich nicht einmal gekannt, Fritz Mayer, Nummer 7636.

Ich erinnere mich jedoch genau, wie sehr ich wünschte, dass ich schnell laufen könne, dass ich rechtzeitig dort sein könne. Ich sagte fortwährend zu mir: „Du musst rechtzeitig dort sein! Du musst rechtzeitig dort sein!“

Der Weg war leicht ansteigend, und die Wachen standen da mit ihren Peitschen. Sie nannten uns Vögel – sie riefen: Beeil dich, Vogel, sie warten auf dich! Du bist der letzte!“ Das war anscheinend ein nachsichtiger Tag, dachte ich; sie haben nur vier aufgerufen. Und ich rannte fast drei Minuten, nehme ich an, aber es kam mir vor wie drei Stunden, oder drei Tage oder drei Jahre. Letztendlich kam ich am „Großen Tor“ an.

Drei Leichen lagen da. Alle voller Blut.

Da schauten mich etwa 20 SS-Männer wie Raubtiere an. Einer von ihnen zog mir mit der Peitsche über die Schulter, als ich vorbei ging. Es war beinahe so, als würde er es wie zum Spaß tun. Er sagte mir, dass ich zum Prügelbock gehen müsse. Ich sagte zu mir: „Zumindest war ich rechtzeitig.“ Und dann dachte ich, „ Sie scheinen heute nur Peitschen zu benutzen. Das ist schmerzhaft. Ich hätte vorgezogen, erschossen zu werden. Das geht schneller.“

„Wie heißt du, Vogel, und deine Nummer?“ wurde ich gefragt.

Und ich antwortete: „Fritz Mayer, 7636.“

Der Wachmann schaute nach meinem Namen auf der Liste, und schrie mich wie rasend an: „Wer hat dir gesagt, dass du herkommen sollst, du Bastard, du Vogel! Du bist der falsche!“

Ich verlor fast die Kontrolle über mich. Ich sagte ihm, dass ich nicht der falsche sei, und der Lautsprecher meinen Namen und meine Nummer aufgerufen hätte. Er schlug mir auf den Kopf und befahl mir, den Mund zu halten. Die anderen waren höchst belustigt über diesen Irrtum und bestärkten den Wachmann, mich trotzdem mitzunehmen. Meine Beine begannen zu zittern und ich fühlte, dass ich ohnmächtig werden würde. Aber ich wusste, egal ob

ich ohnmächtig werden würde oder nicht, dass sie mich zu Tode prügeln würden. Es entstand ein Tumult und der Leutnant kam herbei, und sie tuschelten alle zusammen, dann lachten sie alle lauthals und flüsternten wieder. Dann tönte der Lautsprecher erneut: „Fritz Mayer, Nummer 3241.“

„Warum sagen sie mir nicht, was ich tun soll?“, dachte ich, „soll ich weiter zum Prügelbock gehen? Wenn sie es mir nur sagen würden, bevor ich ohnmächtig werde.“ Ich biss mir auf die Lippen, bis sie bluteten. Dann kam eine von den Bestien zu mir und schrie: „Hast du nicht gehört, du verrückter Vogel? Du bist der Falsche! Geh zurück in deine Reihe! Aber schnell! Sonst kriegen wir dich trotzdem!“

Ich rannte zurück und hörte das Gelächter der SS.

Ich weiß nicht, wie ich jemals zu meiner Reihe zurückgekommen bin. Ich muss gerannt sein, aber mir scheint es, dass ich bewusstlos geworden bin. Aber offenbar bin ich nicht bewusstlos geworden. Konnte ich gleichzeitig das Bewusstsein verlieren und rennen?

Nur an eines erinnere ich mich. Als ich auf halbem Weg zum Appellplatz zurück war, kam ein kleiner Mann zum „Großen Tor“ heraufgerannt. Ein kleiner Gefangener. Er hatte ein rötliches Gesicht und rötliches Haar – es muss einmal ein heiteres Gesicht gewesen sein. Er war etwa 43 Jahre alt. Die Wachen schrien ihn an: „Beeil dich, du verrückter Vogel, du bist der Letzte!“

Wir kamen aneinander vorbei, beide rennend. Er schaute mich einen Augenblick an. Da war keine Feindschaft in seinem Gesicht. Es war nichts darin als Schmerz.

Und dann kam ich zurück in meine Reihe, aber sie hatten schon die Lücke gefüllt und so schoben sie mich in eine andere Reihe. Dann hörte ich die Peitschen auf einen menschlichen Körper niedergehen und ich hörte das qualvolle Wimmern von Fritz Mayer, Nummer 3241, schwächer und schwächer werden, bis es erstarb. Und ich stand da, ohne wahrzunehmen, was ich tat, bis mir einer meiner Kameraden einen freundlichen Rippenstoß versetzte und sagte: „Fritz, hast du sie nicht gehört „Abtreten“!“

Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt von Siegfried Schäfer und Birgit Korte.